

IN MEMORIAM I

FRAU DR. CLAIRE STURZENEGGER-JEANFAVRE

1-38: Briefwechsel Frau Dr. Sturzeneggers mit Doris und Peter Walser-Wilhelm betr. Edition von Johannes von Müllers unbekanntem Frühwerk: Jean Muller, *Vue Générale de la République Fédérative des Suisses* /– Johann Müller, *Allgemeine Aussicht über die Bundesrepublik im Schweizerland*. 2 Bde, 407 u.292 S., Ammann Verlag Zürich 1991; in der Folge betr. Finanzierung der Edition der BONSTETTIANA und der von Frau Sturzenegger gewünschten Bonstetten-Biografie; abschliessend drei Würdigungen Frau Sturzeneggers in den *Schaffhauser Nachrichten*. – **14-16:** Briefwechsel Peter Walser/Prof. Dr. Drs. h. c. Paul Raabe bzgl. evtl. Digitalisierung der Edition.

1 Doris und Peter Walser-Wilhelm

27. Juli 1991

Sehr verehrte Frau Dr. Sturzenegger,

Vom Verlag Ammann in Zürich vernehmen wir mit freudiger Überraschung, dass Sie sich in grosszügiger Weise entschlossen haben, die Herausgabe eines bisher unbekanntes Werks von Johannes von Müller mit einem entscheidenden finanziellen Beitrag zu ermöglichen. Wir möchten es als die beiden Herausgeber dieses Werks nicht unterlassen, Ihnen unseren grossen, herzlichen Dank für diesen in seiner Art und in seinem Umfang seltenen Entschluss auszusprechen.

Es handelt sich um die erste Veröffentlichung eines vollständigen Werkes des berühmten Schweizer Historikers seit dem Erscheinen von Müllers Sämtlichen Werken in den Jahren 1810-1819. Müller schrieb es als Vierundzwanzigjähriger in Genf in französischer Sprache und übertrug es gleichzeitig ins Deutsche. Als Titel sah er vor: *Vue générale de la république fédérative des Suisses* – Allgemeine Aussicht über die Bundesrepublik im Schweizerland.

Dieses Erstlingswerk des genial veranlagten jungen Mannes stellt Ausschnitte aus der Frühgeschichte der schweizerischen Eidgenossenschaft dar, ist aber eigentlich – kurz vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft geschrieben – als eine ernste Ermahnung der Schweiz zur Erhaltung ihrer äusseren Unabhängigkeit und ihrer politischen Freiheit zu verstehen. Darüber hinaus erhält das Werk eine überraschende Aktualität in unseren Jahren der wirtschaftlichen und politischen Vereinigung Europas und der umstrittenen Frage der Eingliederung der Schweiz in eine europäische Konföderation. Da sich Müller als junger Gelehrter wegen seiner freimütigen politischen Äusserungen der Gefahr von politischen Repressionen ausgesetzt hätte, blieb das zweisprachige Werk unveröffentlicht. Die Manuskripte liegen in Müllers Nachlass in der Stadtbibliothek Schaffhausen und in der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen.

Zum Einblick in dieses Werk gelangten wir im Spätjahr 1987, als wir den Briefwechsel zwischen Johannes von Müller und seinem engsten Freund Karl Viktor von Bonstetten für die Veröffentlichung vorbereiteten. Nun wird Müllers Werk im September 1991 in seiner französischen und deutschen Fassung zum erstenmal erscheinen und im Jubiläumsjahr der Schweizerischen Eidgenossenschaft an den berühmtesten Geschichtsschreiber unserer Nation erinnern. Der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der

wissenschaftlichen Forschung und das Bundesamt für Kultur haben sich finanziell an der Herausgabe mitbeteiligt.

Wir möchten Sie, sehr verehrte Frau Dr. Sturzenegger, als Herausgeber unserer tiefen Dankbarkeit für Ihre entscheidende Beteiligung an diesem grossen und anspruchsvollen Unternehmen versichern, und wir sind zuversichtlich, dass Sie sich mit uns und allen Freunden und Bewunderern Johannes von Müllers über das Erscheinen dieses bisher unbekanntem, bedeutenden Werkes des grossen Schaffhausers, Schweizers und Europäers freuen werden.

Die Herausgabe des Werks verstehen wir auch als Anstoss für die Gründung einer internationalen Johannes von Müller-Gesellschaft mit Sitz in Schaffhausen, die sich mit der längst fälligen, wissenschaftlich begründeten Neuausgabe von Müllers Werken und Briefen zu befassen hätte. [Nicht verwirklicht, dpww 2021]

Der Historische Verein des Kantons Schaffhausen unter dem Präsidium von Herrn Dr. René Specht, Leiter der Stadtbibliothek Schaffhausen, wird im kommenden Oktober zum Erscheinen des Werks eine Buchpremiere veranstalten, über die Sie sicherlich orientiert werden. Es würde uns sehr freuen, wenn wir bei jenem Anlass oder aber, wenn Ihnen dies angenehmer sein würde, bei einem Besuch in Rheinfelden mit Ihnen, verehrte Frau Dr. Sturzenegger, persönliche Bekanntschaft machen dürften.

Mit dem Ausdruck unserer tiefen Dankbarkeit und unserer ehrerbietigen Hochachtung sind wir Ihre [sign.] Doris und Peter Walser-Wilhelm.

PS. Wir erlauben uns, Ihnen einen kürzlich in den Schweizer Monatsheften veröffentlichten Aufsatz über das Werk beizulegen.

2 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden

Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre

10.08.91.

Sehr geehrte Herr u. Frau Dr. Walser,

Grossen Dank für Ihren Brief vom 27. Juli begleitet von dem Sonder Abdruck in den Schweiz. Monatsheften. Wie Sie sehen, bin ich wieder in Rheinfelden, werde aber September u. erste Monatshälfte Oktober in Ascona sein.

Die Arbeit, die Sie Beide in kurzer Zeit geleistet haben, u. dazu noch eingerahmt mit Ihren Arbeiten an der Bonstetten Ausgabe, beeindruckt mich sehr. Sehen Sie, Alles freut mich: 3fach gebündelt: I) der Fund und die Herausgabe des Frühwerkes des brillanten jungen Schaffhausers, II. dessen Thema in diesem gewichtigen 91, u. III. die Freude dass die Stadt Schaffhausen dem Buch eine Buchpremiere veranstaltet.

Was Ihre grosse Aufgabe an der Herausgabe der gesammelten Werke Bonstettens anbetrifft, kann ich nur sagen, dass ich mir dieselbe bereits in der Libreria im Serodine Haus [Casa Serodine, Ascona] bestellt habe.

Der eigentliche Zweck meines Briefes ist folgender: ich möchte Sie gerne kennenlernen u. Sie mit Dr. Specht, Andreas u. Sabine Peyer, Burkard u. Hortensia v. Roda zum Abendessen einladen: 28. oder 29. ds.

Inzwischen grüsse ich Sie Beide bestens, Ihre Claire Sturzenegger

3 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden
JEUDI, LE 29 AOUT 1991 [19.00-22.15], LE MENU / LE VIN BLANC ...

4. La varalda Colinetta 49 6612 Ascona
Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre 8. 9. 91.

Sehr geehrte Herr & Frau Dr. Walser,

Welche wunderbare Überraschung: Ihre so liebenswürdigen Zeilen welche das ganz entzückende alte Gästebuch der Brunegg von 1815, sogar signiert von J. R. v. Salis begleiteten & noch dazu die Schachtel mit den excellenten Makrönchen home made!

Es war mir eine sehr grosse Freude Sie kennen zu lernen, – & noch zusätzlich die Erinnerung an die unvergessliche Ria Wilhelm aufzufrischen. Empfangen Sie Beide meinen grossen Dank.

Welch ein Genuss war es liebe Frau Dr. Walser Johannes v. Müllers Loblied französisch zu hören, – & darauf Herr Dr. Walsers ausdrückliche Zitation in unserer Sprache.

Alle meine guten Wünsche begleiten Sie Beide mit Ihrem bald erscheinenden Werk & wünsche Ihnen grösste Anerkennung & Erfolg.

Ihre alte Claire Sturzenegger

5 Kunstkarte, Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen: Hans Sturzenegger (1875-1943), Chinesin, um 1913. – Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden
Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre 2. 11. 91.

Liebe Herr u. Frau Dr. Walser,

leider war es mir infolge meiner Arthritis nicht möglich Ihrem Vortrag in Schaffhausen beizuwohnen. Hätte vielleicht Dr. Specht eine Abschrift davon? Ich freue mich sehr auf das Buch welches mir von Ascona nachgesandt wird.

Mit meinen besten Grüssen & Wünschen für Ihre gemeinsame Arbeit,

Ihre Claire Sturzenegger

6 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden
Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre 4. I. 92

Sehr geehrte Herr & Frau Walser,

nun sind wir bereits in die erste Januarwoche getreten & ich komme erst heute dazu zum Danksagen für Ihre Briefe, Ihre höchst kostbaren Zuschriften. Eine überaus starke arthritische Attake meiner rechten Schulter, Ellbogen, Hand hinderte mich am Schreiben, & noch dazu in dieser Festzeit! Üben Sie bitte Beide gnädigste Nachsicht.

Meine Freude & Begeisterung über Ihren Brief vom 6. November begleitet von Ihrem Referat in Schaffhausen vom 29. Oktober über "die Geburt der Historie aus dem Geist der Freundschaft" & die Transkription des Reise-Tagebuchs der Friederike Brun

waren mir ein grosses Geschenk. Anfang Dezember erhielt ich über den Umweg in Ascona (wo es 14 Tage liegen blieb) den Doppelband: Joh. v. Müller: "Ansicht über die Bundesrepublik im Schweizerland." Die Präsentation der beiden Bände ist sehr schön & ich werde dieses Jahr es gänzlich durchlesen, jeweils Kapitelweise in beiden Sprachen & mich in den diesbezüglichen „innern Ausdruck“ vertiefen. Dass ein so junger Mensch derart zweisprachig seine Heimatgeschichte präsentieren kann ist grossartig! Im Gefolge von Joh. v. Müller seiner Schweizergeschichte, der schwierigen, schweren Zeit in welcher sie verfasst wurde kam mir ein alter, vergriffener Band von Zschokkes „Selbstschau, 1817“ in die Hände. Dazu kamen auch mannigfaltige Erinnerungen über die beiden La Harpe, das Waadtland betreffend aus Familienpapieren. Heute sind wir wieder in schwieriges Territorium gelandet, nach griesgrämlicher 700-Jahr-Feier [der Schweizerischen Eidgenossenschaft] stehen wir vor schweren Entscheidungen. Das eine, das mich in diesem tristen Jubeljahr freute: der Weg der Schweiz um den Urnersee, – aber es fehlte eine betontere Referenz den alten 5 Orten gegenüber.

Wie interessant ist der Wasser-Handel – der Stand Zürich hat eigentlich recht oft sehr gefährliche Passagen durchlebt, – von Anfang an! Als uralte Person muss ich gestehen & sehen: die Schweiz ist aus Kompromissen entstanden — wieso dieselben nicht weiter führen? Als zweisprachige, zweirassische Schweizerin muss ich gestehen: der Verstand ist das eine, das Gemüt das zweite.

Ich muss aufhören, Ihre kostbare Zeit der Entzifferung meiner Schrift in Anspruch zu nehmen. Dieses ganze begonnene Jahr werde ich beschäftigt sein mit allen Aspekten unserer Geschichte. Ich freue mich sehr darüber, dass es mir vergönnt wurde, an der Herausgabe der Müllerschen Geschichte zu helfen.

Nehmen Sie & Ihre Frau mit meinem Dank meine sehr herzlichen Wünsche für Ihr Wohlergehen, für das Gedeihen ihrer gemeinsamen so wichtigen Aufgabe entgegen. Ich bewundere Ihren Einsatz, Ihre Hingabe an die grossen Gestalten Müller & Bonstetten.

Ihre Claire Sturzenegger.

7 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden

Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre

24. 8. 92

Sehr geehrte Frau Walser,

es war mir eine Ueberraschung & eine Freude, Ihr Schreiben vom 11. Aug. zu erhalten & ich danke Ihnen auf das Herzlichste. Es interessierte mich sehr den beigelegten Artikel von Wuthenow zu lesen, welcher aber zu sehr das "Jugendwerk" [1:] betraf [2:] betonte-, ebenso den Enthusiasmus & den Ehrgeiz. Diese beiden Letzteren waren im 18. Jhdt doch öfter stärker & öfter zu finden als Heute.

Ich bin Ihnen sehr dankbar über ihre Mitteilungen über Ihrer Beider Arbeit an dem Bonstetten-Zschokke Briefwechsel. Zur Zeit befasse ich mich sehr mit Zschokke & kam auch mit Nachfahren seiner grossen Familie in Kontakt. Sein Leben ist ein unglaubliches Märchen in stürmischer Zeit. Bei mir ist das persönliche Interesse so lebendig, weil Zschokke in seinem Roman: „Freihof v. Aarau“ Vorfahren aus meiner mütterlichen Familie mit einbezog & wir wissen möchten, wie er zu einigen Schilderungen & Begebenheiten kam. Es ist eben nicht leicht zu entscheiden ob er wie Walter Scott Historisches mit

eigenen Anschauungen verflocht, also Dichtung & Wahrheit. Dieses Thema beschäftigte unsere Väter & zuletzt meinen vor 40 Jahren verstorbenen Onkel. Hinweise erhielten sie wiederholt, so von H. v. Liebenau, Kas. Pfyffer & von Dr. Rob. Durrer. Wir haben die genaue Filiation seit dem Ende des 30jährigen Krieges, da die Familie sich aus der zerstörten Ortenau flüchtete & im Kloster Muri als Asylanten Hilfe fanden. Sie erwarben in Altwis-Hitzkirch ein Bauerngut, das Wappen der alten End besaßen sie, & ihre Beziehungen zu anderen Familien, die in der Ortenau geblieben, bestanden bis ins 19. Jhrh. Es fehlt aber ein Name, eine Zeitspanne von ca 70 Jahren: der Beginn in der Ortenau.

Ganz grosse Freude machten Sie mir mit der Beilage des Briefes von Mme Bonnet an Müller. Welch sprudelnder Quell, welche Lebendigkeit im Beschreiben, im Ausdruck, welche Leistung & dies alles in solcher stürmischer Zeit der Genfer Unruhen, Revolutionen, des kranken Mr Bonnet & sie selbst leidend. Welche Kraft & welche sittlichen Tugenden in diesen Genfer Familien, wie interessant, war doch Mme Bonnet die Schwester der Mutter von Horace Bénédict de Saussure. Das so sehr schöne Saussure Haus am See existiert heute noch. Kennen Sie es?

Sie fragen nach meinem Befinden. Ganz ordentlich, aber die Witterungseinflüsse spüre ich sehr stark, die Arthritis ist dann schmerzlich & ich muss dann meine Trägheit sehr bekämpfen oft ohne Resultat!! Den September über bin ich wieder in unserem Asconeser Haus. Wenn Sie je Gelegenheit haben & den Tessin besuchen, würde es mich freuen, Sie als Gäste zu begrüßen. Übrigens die Renovierung des Castel Grande in Bellinzona ist grossartig! Und die Sicht von dort über die 3 Schlösser, die einmündenden Täler: die wahre Schlüsselsperre in die Lombardei.

Ihnen & Ihrem Gatten meine sehr herzlichen Grüsse

Ihre

uralte Cl. Sturzenegger

8 Doris und Peter Walser Wilhelm

20. Juni 1993

Liebe Frau Doktor Sturzenegger,

erlauben Sie, dass wir uns wieder einmal selber vernehmen lassen. Bei Anlass unserer Besuche in der Stadtbibliothek Schaffhausen haben wir durch Herrn Dr. Specht jeweils von dem Interesse gehört, das Sie an den Bonstettiana nehmen, auch von Ihrer Anregung, Bonstetten durch eine gut lesbare Biographie aus der Vergessenheit zu holen. Auf Ihre Anregung möchten wir in diesem Brief eingehen.

Die Arbeit am grossen Bonstetten-Nachlass und dessen Präparierung für eine Edition, die für einige Zeit Bestand haben sollte, liess und lässt uns ja wenig Zeit für anderes. Dennoch haben wir uns von Zeit zu Zeit Gedanken gemacht über einen "markt-orientierten Vorreiter" der grossen Edition, haben auch mit dem Verleger Ammann, der Johannes Müller herausgab, darüber gesprochen.

Inzwischen haben die Dinge eine für uns überraschende Wendung genommen. Die Schweizerische Akademie für Geistes- und Sozialwissenschaften hat uns angeboten, das Bonstettenprojekt zu übernehmen. Ein entsprechender Beschluss der Forschungskommission ist uns vor vierzehn Tagen mitgeteilt worden. Dadurch wird das Unternehmen

institutionalisiert und erhält ein Kuratorium mit welschen und deutschschweizer Mitgliedern aus Wissenschaft und Wirtschaft.

Wir sind natürlich sehr erfreut über diese Wendung, denn wir werden dadurch jener Sorgen enthoben, die unsere Kräfte übersteigen (Finanzierung, Verhandlungen mit Verlag, längerfristige Fortsetzung des Projekts), und können uns freier der Arbeit widmen, der wir die letzten zwölf Jahre alle unsere privaten Mittel und Kräfte gewidmet haben.

Das Kuratorium soll im kommenden September aktionsfähig werden. Bis dahin wollen wir aus unseren Materialien einen solchen "Vorreiter", ein Buch von Bonstetten über Bonstetten zusammenstellen, das aus bisher unbekanntem autobiographischen Texten besteht. Das Hauptthema ist Bonstetten in verschiedenen Lebensaltern in Italien (1774, 1803, 1806). Die Texte sind äusserst reizvoll und interessant. Als Illustration dienen sehr schöne Originalstiche aus Italien, die Bonstettens Reisebegleiter Friedrich Gmelin, ein damals bekannter Württemberger Künstler, hergestellt hat und die wir kürzlich in Stuttgart wiederaufgefunden haben; Bonstetten nimmt in seinen Texten darauf Bezug.

Wir hoffen, dieses Buch, das einen neuen Bonstetten beliebt machen soll, im 250. Gedenkjahr seiner Geburt (1995) in getrennten Ausgaben französisch, deutsch und italienisch herausgeben zu können. Die italienische Übersetzung durch einen italienischen Philologen ist nahezu fertig; der Verleger Dadó in Locarno hat sein Interesse angemeldet. Die letztliche Entscheidung und Betreuung dieses Projekts möchten wir aber dem zu bildenden Kuratorium der Bonstettiana überlassen.

Soweit der Stand der Dinge. – Wir erinnern uns nicht mehr, ob wir Ihnen seinerzeit eine Kopie einer Müller-Besprechung in den "Schweizer Monatsheften" gesandt haben, legen sie also hier bei, ebenso ein Referat, das wir letzte Woche in Bern hielten und worin Bonstettens Genfer "art de conversation" zur Darstellung gelangt.

Mit herzlichem Dank für Ihr Mitdenken und mit den besten Wünschen für Ihre Gesundheit sind wir Ihre

Doris und Peter Walser-Wilhelm.

9 Doris und Peter Walser Wilhelm

6. September 1993

Sehr verehrte, liebe Frau Doktor Sturzenegger

heute abend erhielten wir von Herrn Dr. Specht die telefonische Nachricht von Ihrem Vermächtnis für die historisch-kritische Ausgabe von Bonstettens Briefkorrespondenzen und Schriften. Die Nachricht klingt so frisch und überwältigend in unseren Ohren nach, dass wir sie noch nicht fassen können. Es ist in diesem Augenblick ein Geschenk vom Himmel, gleichsam im Traum empfangen, und es bedarf erst noch des Erwachens, um seine Auswirkungen zu ermessen.

Wir haben viele Jahre unseres Lebens an dieses Werk verwendet. Es war eine lange und harte Arbeit, aber sie hat uns sehr viel gegeben, und so haben wir niemals die Zuversicht verloren, dass eine gute Arbeit auch zu einem guten Ende führen werde. Noch ist sehr, sehr viel zu tun, und wir wissen nicht, wie lange unsere eigenen Kräfte ausreichen werden. Aber seit heute abend haben wir die Gewissheit, dass die Bonstettiana vollständig erscheinen können, auch über die Zeit hinaus, die uns zugemessen ist.

Unsere persönliche Dankbarkeit für Ihr grossartiges Vermächtnis auszusprechen, wäre in diesem Augenblick ganz unzureichend und vermessen. Es ist, in Ihrem wie in unserem Sinne, ein Vermächtnis an spätere Generationen. Das Vermächtnis gilt einem herrlichen schweizerischen Erbe, das allzulange verschüttet geblieben ist, wie so viel Grosses in diesem kleinen Land.

Ihr Vertrauen auf das gleichsam noch Ungeborene, Ihre weitsichtige Für- und Vorsorge berührt uns zutiefst. Wir wollen die noch ganz traumhafte Nachricht im Herzen mit uns tragen und in die Arbeit einwirken lassen.

Wir neigen uns in sprachloser Dankbarkeit. Mit allen guten Wünschen für Sie sind wir Ihre

Doris und Peter Walser-Wilhelm.

10 Doris und Peter Walser Wilhelm

27. August 1994

Verehrte, liebe Frau Sturzenegger,

gestern konstituierte sich in Bern das Kuratorium, das im Auftrag der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften die Bonstettiana herausgeben soll. Sie werden es sicherlich verstehen, dass wir über diese Institutionalisierung des Unternehmens, das wir seit vierzehn Jahren auf eigenes, privates Risiko getragen haben, überaus froh sind. So verlief denn auch die gestrige erste Zusammenkunft für uns sehr ermutigend. Wir haben den Eindruck mitgenommen, dass diese Institutionalisierung nicht verhindernd, sondern fördernd wirken wird.

In der gestrigen Sitzung berichtete der Generalsekretär der Akademie vom Briefwechsel mit Herrn Dr. Peyer. Darin ist Ihr Wunsch festgehalten, eine Bonstetten-Biographie verwirklicht zu sehen. Es liegt bei der Akademie, Ihnen die gestrigen Beschlüsse mitzuteilen.

Es mag uns hier erlaubt sein, verehrte Frau Sturzenegger, dass wir Ihnen schon heute ganz persönlich für Ihre Anegung und ihr grosszügiges Angebot sehr herzlich danken und Ihnen in Kürze mitteilen, was wir dazu denken.

Unsere Bonstetten-Arbeit war unausweichlich die von „Archäologen“ – Graben, Sichten, Aufbereiten. Diese Arbeit wird in ein bis zwei Jahren beendet sein. Daneben haben wir grosse Teile des Materials für die Veröffentlichung vorbereitet, und das heisst für eine leserfreundliche Präsentation. Dazu gehören die Einleitungen in die kapitelweise gegliederten Editionsteile, die sich zu einer wissenschaftlichen Biographie zusammenfügen. Dies ist das eine.

Das andere: Wir möchten Bonstetten kein wissenschaftliches Grab schaufeln. Bonstetten lebt. Wir kamen zu Bonstetten durch unser gesellschaftliches, politisches Interesse, nicht als Historiker oder Philologen. Von da her ist es ganz klar, dass wir Ihren Wunsch nach einer separaten aktuellen Bonstetten-Biographie, verehrte Frau Sturzenegger, mit grösster Freude aufnehmen. Auch uns liegt die Aktualität Bonstettens zunächst am Herzen.

Ohne der Akademie vorgreifen zu wollen – die für die Realisierung verantwortlich sein wird –, denken wir an eine Zusammenarbeit mit einer federführenden Autorin oder einem Autor. Wir sind selbstverständlich gern bereit, unsere Materialien, unsere

biographischen Texte und unser Wissen für eine solche Verwirklichung Ihres Wunsches zur Verfügung zu stellen, und haben unsere Bereitschaft dem Kuratorium unverzüglich zur Kenntnis gegeben.

Ihr Wunsch wirkt inspirierend und löst Ideen aus. Wir würden der Autorin oder dem Autor auch bei der Entwicklung von Leitideen beistehen und möchten wünschen, dass Sie, verehrte Frau Sturzenegger, selber Einblick in die Entstehung nehmen können.

Für den nächsten Schritt, die Suche nach Autorin oder Autor, werden aus unserer Sicht zwei Leitideen wichtig sein: keine konventionell-chronologische und keine trocken-wissenschaftliche Biographie, sondern ein (wissenschaftlich abgesichertes) lebendiges, vibrierendes Bonstettenbild. Und Bonstetten als „esprit européen“ in seiner heutigen Aktualität. Wir hoffen, dass dies Ihrem Wunsch entspricht, dass an der nächsten Sitzung des Kuratoriums, anfangs November, die Autorenfrage entschieden und damit eine rasche Verwirklichung eingeleitet werden kann.

Mit verbindlichem Dank, sehr verehrte Frau Sturzenegger, mit unseren besten Wünschen und herzlichen Grüßen sind wir Ihre

[sign.] Doris und Peter Walser-Wilhelm.

11 C. Sturzenegger, 6612 Ascona, La Varalda, Via Collinetta 49, 9. 10. 1994

Liebe Herr u. Frau Dr. Walser,

ich habe mich sehr über Ihren Brief vom 27. Aug. gefreut u. danke sehr! Wie ich sehe, haben Sie genau mein Anliegen die Einbeziehung Bonstettens zum heutigen Kreis von Geschichtsfreunden durch eine separate Biographie der Aktualität unseres Zeitgeschehens herausgefunden u. die Hinweise nach Person, Herkunft, waltender politischer u. kultureller Lebensumstände Rechnung zu tragen. Es ist selbstverständlich, dass Ihnen das Prä vorbehalten ist sich zum Herausgeber der Biographie, seines Namens, des Inhalts der Schrift, die Wahl zu geben, da dieselbe ja auf der weiten Fläche Ihrer Forschungen, Ihrer Materialien schöpfen kann. Ihr Ausdruck Bonstettens als eines „esprit européen“ in der heutigen Aktualität begrüßen zu dürfen, dem Wirken seiner Ideen in unseren Zeitumständen dankbar zu gedenken, erfreut mich überaus, auch des Brückenbogens zu gedenken, welcher in seiner Person alemanische und Westschweiz verbindet, ist heute eine besondere Gabe. Dabei denke ich auch an den Essai von Sainte Beuve in den Causeries du Lundi, welche ihn sozusagen europäisieren, sozusagen ein Kompliment an unser zweisprachiges Ländchen!

Ich bitte Sie sehr meine Schrift zu entschuldigen: meine Arthritis lähmt mich geradezu.

Mit meinem Dank u. meinen besten Wünschen für ihre Arbeit,

Ihre uralte C. Sturzenegger

./.

12 Doris und Peter Walser Wilhelm

19. Oktober 1994

Verehrte, liebe Frau Sturzenegger,

Ihr Brief vom 9. Oktober hat uns grosse Freude gemacht. Sie haben uns darin mitgeteilt, dass sich Ihre Vorstellungen von der Biographie Bonstettens mit den unsern decken.

Ihre feine Idee trägt schon Früchte. Ein Autor hat sich finden lassen, der denkbar beste, möchten wir glauben. Dr. Stefan Howald, 41jährig, ist willens und bereit, die Bonstetten-Biographie zu schreiben. Er studierte in Zürich und Berlin Germanistik, Philosophie und Journalistik, promovierte mit einer vielbeachteten Dissertation über Robert Musil, war Kulturredaktor am Tagesanzeiger und arbeitet heute als freier Journalist und Publizist in London. Er hat einen scharfen Verstand, eine rasche Auffassung, eine vortreffliche Feder und arbeitet speditiv. Er will bis Dezember 1995 mit der Bonstetten-Biographie fertig sein und stellt dafür eine Biographie über George Orwell zurück, die er für Rowohlts Bild-Monographien schreiben soll.

Schon hat Herr Howald eine Skizze des Bonstetten-Buches vorgelegt. Sie ist das Ergebnis unserer ersten Zusammenkunft vor drei Wochen. Wir freuen uns, dass wir Ihnen diese Skizze beilegen können. Das Bonstetten-Kuratorium der Akademie wird dann in der zweiten Sitzung vom 10. November über die Angelegenheit zu befinden haben.

Wenn alles gut geht, können die Bonstetten-Biographie und das Italien-Buch zum 250. Geburtstag fast zur gleichen Zeit erscheinen. Für das Geburtstagsbuch konnten wir die drei Verlage Schwabe in Basel, Éditions Georg in Genf, Armando Dadò in Locarno gewinnen. Auch die Biographie könnte vom Teamwork dieser drei Verlage profitieren.

Vor kurzem sind Bonstettens „Souvenirs“ beim Verlag Dadò in Locarno auf Italienisch erschienen, zusammen mit einem Jacob Burckhardt. „Sottili“ nennen sich diese hübschen kleinen Bändchen, die leicht in die Hand gehen. Wir hoffen, Sie haben sie inzwischen vom Verlag erhalten.

Mit den besten Wünschen und getreulichen Grüssen sind wir Ihre
[sign.] Doris und Peter Walser-Wilhelm.

13 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden
Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre

19. 12. 94

Liebe Herr & Frau Walser,

Ich entbiete Ihnen und Ihrer Familie für die Feste meine herzlichen guten Wünsche.

Ich bin froh & erleichtert, dass die Bonstettiana nun klar definiert ist & hoffe sehr dass Sie sich jetzt ungehindert von administrativen & finanziellen Sorgen sich der grossen Arbeit nach Ihrem Mass widmen können. Was den Vorreiter, die Biographie Bonstettens betrifft, fand ich Ihre vorgeschlagene Persönlichkeit von Herrn Howald, London, sehr gut. Sie können sich jederzeit an Dr. Specht wenden & ihm Ihre Anliegen & Empfehlungen mitteilen.

Mit meinen verbindlichen Grüssen, Ihre Claire Sturzenegger
Entschuldigen Sie die Schrift, ich kann kaum die Feder halten!

14-16 Korrespondenz Walser/Prof. Dr. Drs. h. c. Paul Raabe, Wolfenbüttel

14 Doris und Peter Walser-Wilhelm

28. Dezember 1994

Sehr verehrter Herr Professor,

als Teilnehmer und Referenten am seinerzeitigen Werkstattgespräch über das Berner Haller-Projekt und Hörer Ihres damaligen Votums sowie Ihres Vortrags möchten wir Ihnen eine Frage vorlegen, die unsere Edition der rund 4500 Nummern zählenden Briefkorrespondenzen aus dem Bonstetten-Kreis anbelangt.

Wir schicken voraus, dass wir uns in den Hauptkorrespondenzen nicht für Repertoriums- oder Regestform, sondern für integrale historische Textwiedergabe entschieden und nach diesem Grundsatz nahezu das gesamte Material elektronisch erfasst und intensiv kommentiert haben. Der erste Band, der den editorischen Standard vorgibt, ist druckbereit.

Das Kuratorium, das dem Projekt durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften beigegeben wurde, beschäftigt sich demnächst mit der Grundsatzfrage, ob derartige Quellenerschliessungen künftig in herkömmlicher Buchform, in elektronischer Speicherung (CD-ROM) oder in einer Kombination beider Verfahren zugänglich gemacht werden sollen.

Persönlich neigen wir – bei aller Dankbarkeit für die heutige technische Hilfestellung bei der Erarbeitung historischer Editionen – zu einer dem Textkorpus angemessenen Darbietung in traditioneller Buchform, sofern der übersichtlichen Darbietung und griffigen Erschliessung des Textmaterials ein Gewicht zugemessen wird, das die Vorteile elektronischer Speicherung aufwiegt. Eine nachgestellte elektronische Darbietung (CD-ROM) könnte jedoch – sofern die finanziellen Mittel dafür gegeben sind – als Arbeitsmittel dienlich sein.

Wir wären Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, äusserst dankbar, wenn Sie uns aus Ihrem weiten Horizont und Ihrer aktuellen Problemkenntnis in dieser editorischen Frage einen Wink geben könnten.

Mit den besten Wünschen für das neue Jahr und mit freundlichen Grüßen

Doris und Peter Walser-Wilhelm
Mitglieder der Deutschen Gesellschaft
zur Erforschung des 18. Jahrhunderts.

15 Prof. Dr. Dres. h. c. Paul Raabe, Wolfenbüttel

8. Januar 1995

Sehr geehrter Herr Walser-Wilhelm, sehr geehrte Frau Walser-Wilhelm,

haben Sie vielen Dank für Ihren Brief vom 28. Dezember. Gern denke ich an die Begegnung in Bern zurück, und ich erinnere mich sehr wohl Ihrer kompetenten Ausführungen zu Ihrer Edition der Briefkorrespondenzen von Karl Viktor von Bonstetten. Es freut mich auch, daß Ihr Projekt durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften gefördert wird. Wie ich weiß, arbeiten Sie seit langer Zeit an diesem großen Unternehmen, und ich bin überzeugt, daß Sie eine vorzügliche Edition herausbringen werden. Es betrübt mich deshalb sehr, daß man bei einer solchen Arbeit daran denkt, von der herkömmlichen Buchform abzugehen und Ihr Lebenswerk in

elektronischer Speicherung zu verschlüsseln. Sicherlich ist es eine umfangreiche Publikation, die Sie vorbereiten, aber Ihr Autor hat diese verdient, und nach meiner Vorstellung kommt nur eine Edition in herkömmlicher gedruckter Form in Frage. Sicherlich kann man später einmal auch an CD-ROM denken, aber man würde nicht nur Ihre eigene Leistung untergraben, sondern dem Autor, den Sie wiederentdeckten, Unrecht tun. Ein solches Werk sollte in der Handbibliothek jeder größeren Bibliothek stehen und Leser anziehen, und nur so kann man doch eine Rezeption ermöglichen, die der Ausgangspunkt Ihrer Arbeit gewesen ist. Sicherlich klagen die Bibliothekare über die Verstopfung ihrer Magazine, und so wird man überlegen, ob man nicht vielmehr das Wichtige vom Unwichtigen scheidet und in Handbibliotheken die bibliographischen Werke, die Lexika, die großen Monographien aus den Geisteswissenschaften aufstellt, vor allem aber die Editionen. Es gibt viele Beispiele dafür, daß durch eine Edition Ihrer Art ein Autor in den Kanon der Überlieferung zurückgeführt worden ist.

Wenn Sie von mir ein Votum in dieser Sache haben wollen, so kann es nur lauten, daß ich Ihnen dringend empfehlen möchte, die konventionelle Form zu wählen und Ihre Geldgeber davon zu überzeugen, daß die Finanzierung dafür sinnvoll ist. Durch die modernen Druckverfahren kann man ja im Vorfeld durch entsprechende Programmierung viel Geld sparen. Ich nehme an, daß Sie diese Editionsform kennen.

Wenn Sie weitere Auskünfte benötigen, stehe ich Ihnen gern zur Verfügung. Ich bedanke mich nochmals daß Sie mir geschrieben haben.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Paul Raabe

(Prof. Dr. Drs . h. c. Paul Raabe)

16 Doris und Peter Walser-Wilhelm

27. Januar 1995

Hochverehrter Herr Professor,

für Ihren Brief vom 8. Januar 1995 möchten wir Ihnen verbindlich und, wenn Sie es erlauben, herzlich danken, weil sie nicht nur in sehr entschiedener und kompetenter Weise zur Sachfrage einer CD-ROM-Edition der Bonstettenbriefe Stellung genommen haben, sondern weil uns Ihre guten Worte über unsere langjährige intensive und entbehrungsvolle Arbeit eine ganz persönliche moralische Ermunterung bedeuten.

Wir nehmen an, dass es Ihnen nicht gänzlich unbekannt ist, dass in der alemannischen Schweiz in derartigen Editionsbelangen und vielleicht überhaupt in den sogenannten Geisteswissenschaften eine Art von Kleinmut verbreitet ist, welcher der Verwirklichung eines Projektes, das weit über die Landesgrenzen ausgreift – wie im Falle der Bonstettenkorrespondenzen – die verschiedensten Widerstände entgegensetzt.

Umso mehr freut es uns, dass Ihr Brief, den wir der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften zuzustellen uns erlaubt haben, eine derartige Wirkung tat, dass im Bonstetten-Kuratorium das Geschäft "CD-ROM" zwar auf der Geschäftsliste stand, aber faktisch mit einem einzigen Satz abgeschrieben worden ist.

Sehr herzlichen Dank für Ihre grossmütige Unterstützung, hochverehrter Herr Professor!

In Verehrung – die seit früheren Hölderlin-Arbeiten in Bebenhausen anhält – und mit freundlichen Grüßen sind wir

Ihre [sign.] Doris und Peter Walser-Wilhelm.

17 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden

Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre

9. III. 95

Sehr geehrte Herr & Frau Dr. Walser,

ich danke sehr für Ihren Brief vom 29. II. der mich überaus interessierte & den ich gezwungenermassen infolge einer heftigen arthritischen Attacke nicht eher beantworten konnte.

Ihr Projekt begeistert & freut mich! Das Umfeld der Bonstettiana wird lebendig! Den mir übersandte Anfang des Buches [Howalds Biografie] finde ich ausgezeichnet & dass Sie mir die Ehre erweisen mir mit Frau Vincens de Bonstetten die Zueignung des Buches zu gewähren ehrt mich & nehme ich dankbar an.

Nun habe ich noch folgende Fragen: ist die Finanzierung des Buches sichergestellt, würde es Hilfe brauchen? Und wie steht es mit der Biographie? Haben Sie sich mit Herrn Howald einigen können?

Ihre guten Nachrichten waren mir eine ganz besondere Freude & Genugtuung. Empfangen Sie mit meinem Dank und meiner Bewunderung für Ihr Wirken meine sehr herzlichen Grüsse.

Ihre

Claire Sturzenegger.

18 Doris und Peter Walser Wilhelm

19. April 1995

Sehr verehrte, liebe Frau Doktor Sturzenegger,

Es freut uns sehr, dass die Arbeit an der von Ihnen angeregten Biographie Karl Viktor von Bonstettens demnächst beginnen kann. Wir sind zuversichtlich, dass Herr Dr. Howald rasch vorankommen wird. Das zum Druck bereitliegende Material der Bonstetten-Edition enthält ja in unserem Kommentar schon viele biographische Elemente, und überdies kann Herr Dr. Howald auf jede erdenkliche Hilfe von unserer Seite zählen.

Dass Sie im Blick auf die Biographie nicht nur Herrn Howald als Autor honorieren, sondern auch uns mit einer Gabe bedenken wollen, ist eine Geste Ihrer ausserordentlichen Grosszügigkeit, für die wir Ihnen unseren verbindlichen Dank aussprechen. Ihre hochherzige Gabe wird der Sache Bonstettens auf eine, wie wir hoffen, besonders schöne, eindrückliche Weise zugute kommen, wenn die 250. Wiederkehr von Bonstettens Geburtstag zu begehen sein wird.

Das Gedenkbuch „Italiam! Italiam! Ein neuentdeckter Karl Viktor von Bonstetten“ wird anlässlich einer Gedenkveranstaltung im Burgerratssaal des Casinos Bern vorgestellt werden, wahrscheinlich am Geburtstag selber, am Sonntag den 3. September 1995. Zu diesem Anlass komponiert die Berner Komponistin Margrit Zimmermann – einst Studentin an der Verdi-Akademie Mailand und am Konservatorium Paris – ein Dramolett für

Klarinette, Tamburo und einen Sprecher mit Texten aus Bonstettens Briefen an Johannes von Müller aus Italien von 1773-74. Die Herren Professoren Ulrich Im Hof, Bem, und Bernhard Böschenstein, Genf, werden Bonstetten in seiner Zeit vorstellen sowie in das Gedenkbuch und in die Komposition von Frau Zimmermann einführen.

Die Komposition wird als eigenständiges Werk aufführbar bleiben. Sie lässt sich aber auch wiederverwenden für Ausstellungen, die wir für die Zentralbibliothek Zürich und für die Uni-Bibliothek Bern im Zusammenhang aufbauen.

Wir hoffen, dass die Gedenkfeier im September zu einem eindrücklichen Auftakt der 'Bonstetten-Renaissance' werden wird – und dass Sie, verehrte, liebe Frau Dr. Sturzenegger, auf eine angenehme Weise an jenem Anlass teilnehmen können.

In grosser Dankbarkeit und mit unseren besten Wünschen sind wir Ihre
Doris und Peter Walser-Wilhelm.

19 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden

Frau Dr. Sturzenegger-Jeanfavre

13. 5. 95

Sehr geehrte & liebe Herr & Frau Dr. Walser,

Ich beantworte mit grossem Dank Ihren Brief vom 19. 4. so spät weil meine arthritischen Hände mich am Schreiben hinderten.

Der Besuch von Dr. Howald war sehr instruktiv & ich freute mich ihn kennen zu lernen. Ihre Mitteilungen über eine Gedenkfeier K. Vic. Von Bonstettens im Casino Bern feuten mich sehr & ich hoffe dass die Schilderung seines Lebens & Wirkens sich in unserer heute ebenso zwiespältigen & schweren Zeit belebend, instruktiv & gleichgewichtig auf Romandie & Allemania & deren Verschiedenartigkeiten sich auswirke & Verstehen fördere!!

Ihnen Beiden wünsche ich gutes Gelingen zu Ihrem grossen Werk!

Ihre sehr dankbare Claire Sturzenegger

20 Frau Dr. Sturzenegger-Jeanfavre

17. 09. 1995

Liebe Herr & Frau Walser,

leider war ich die letzten Monate von meiner Arthritis & Begleiterscheinungen meines hohen Alters sehr geplagt. Es geht mir wieder besser, & ich komme heute Ihnen Beiden meinen Grossen Dank aussprechen für Ihre Zusendungen. Nun habe ich „Italiam“ „Italiam“ doppelt. Ich bin beeindruckt, ja gefesselt von dessen Lektüre. Es gibt mir einen Einblick & auch einen Begriff der vielfältigen Persönlichkeit & Ihrer Aufgabe deren Lebensweg & Lebensarbeit darzustellen.

Den Bericht über die Gedenkmatinée in Bern las ich mit Interesse & freute mich ungemein, das vielfältige Echo in den Tageszeitungen zu lesen.

Ihr grosser Einsatz, Ihre jahrelange Arbeit diese markante Persönlichkeit in Zeitläufen politischer und sozialer Unrast wiederzusehen, zu begleiten, verdient höchstes Lob. In Bonstettens Lebensgeschichte ersieht man den aufkommenden Liberalismus, versteht man die Ambivalenz seiner politischen Stellungnahme. Bonstettens Sprache

deutsch & französisch in vollendetem Ausdruck ist für die heutige Schweiz ein Glücksfall, bedeutet es ja gegenseitiges Einfühlen & Verstehen, was deutlich nötig ist.

Der kurzen Biographie von Howald sehe ich mit grösstem Interesse entgegen. Es ist kein leichtes Unterfangen, darüber bin ich mir im Klaren. Es wäre mir eine grosse Freude wenn es mir noch vergönnt würde das Buch druckfrei zu erleben.

Ihnen Beiden mit meinen besten Wünschen für Ihre Arbeit & Ihr Wohlergehen bin ich Ihre
 Claire Sturzenegger

21 Park-Hotel am Rhein, 4310 Rheinfelden

Frau Dr. Sturzenegger-Jeanfavre

3. 10. 1995

Liebe Herr & Frau Walser,

vielen Dank für die Kopie der Einleitung zum ersten Band. Ich habe sie wiederholt gelesen & bin sehr beeindruckt davon, & für die Rede von Prof. Dr. Böschenstein an der Gedenkmatinée.

Was mich sehr beeindruckt ist Bonstettens Selbstrachtung & daraus ergebend Selbsterziehung, sein gesunder Realismus, durch seine Zuwendung zu Montaigne erhärtet, seine republikanische Gesinnung die aber sein hommage an die Vaterstadt & deren Staatskunst & Gesetzgebung mit einbezieht. Er schillert in allen Farben, in allen Gebieten der Geisteswissenschaften bewandert, sich stetig instruierend & aufnehmend, in keine Schule einzuordnen, ein freier Mann, Europa in ihren Verschiedenheiten widerspiegelnd.

Es ist für mich, uralte Frau, die immer ihrer Heimat zugetan, eine wahrhaft grosse Freude, Ihre grossartige Arbeit an dieser Persönlichkeit wahrzunehmen! Ich bewundere Ihre Arbeitskraft, Ihre Einfühlung, Ihr Wissen. Mit grossem Dank für Ihren Einsatz

Ihre Claire Sturzenegger

22 Doris und Peter Walser Wilhelm

1. November 1995

Verehrte, liebe Frau Dr. Sturzenegger,

Ihre Stimme am Telefon zu hören, vorgestern, Ihre ermunternden Worte der Anerkennung, des Mitgehens und Mittragens, das war eine ganz grosse Freude. So ist auch jeder Ihrer Briefe ein besonderes Ereignis.

Der Sache mit dem Zwischenbericht zur Biographie sind wir nachgegangen. Dr. Howald war am 5. September zur Besprechung bei uns. Nach seiner Rückkehr schrieb er am 7. September in London den versprochenen Quartalsbericht und versandte ihn an Sie, die Dres. Peyer und Specht und an uns. Vielleicht ging auf der Post etwas schief. Auf alle Fälle legen wir Ihnen unser Exemplar bei, auch eine neue Übersicht der Kapitel mit realem oder vorgesehenem Seitenumfang.

Wir schätzen das Interesse, das Sie für Bonstetten schon immer bekundet haben, sehr hoch ein. Und wir sind sehr zuversichtlich, dass Dr. Howald Ihre Vorstellungen und Wünsche mit seiner Biographie erfüllen wird. Wir freuen uns selber jedesmal über die neu entstandenen Kapitel. Die Zusammenarbeit mit Howald ist erfrischend. Er hat eine scharfe kritische Intelligenz und eine ungemein rasche Auffassung. Dies macht es ihm möglich,

planmässig und doch flexibel voranzukommen und die Dinge inhaltlich auf den Punkt zu bringen.

Wir halten es mit Herr Howald so, dass er uns die neuen Kapitel jeweils per Post übersendet. Dann machen sich meine Frau und ich dazu gesonderte Notizen. Danach kommen wir mit Dr. Howald zur Besprechung zusammen. Dieser „Manöverkritik“ folgt die Vorbesprechung des nächsten Kapitels. Natürlich wird der Gesamttext am Schluss noch einen ausgleichenden Gesamtschliff benötigen. Wir werden dennoch Herrn Howald vorschlagen, Ihnen zwischenhinein ein Kapitel zum Lesen zu schicken. – Wenn die Post richtig geht, sollten morgen Freitag oder am Samstag die neu entworfenen Kapitel 2 und 6 bei uns eintreffen.

Auch unsere eigene Arbeit geht gut voran. Am 15. November fahren wir für zwei bis drei Wochen nach Dessau (die Stadt des Bauhauses und der Gropius-Siedelungen), um an den Handschriften zu arbeiten. Ein wichtiger Teil von Briefen, die Bonstetten aus aller Welt erhalten hat, liegt in der dortigen Stadtbibliothek. Wir waren letztesmal 1988 dort, noch in der alten DDR-Zeit, und sind sehr gespannt darauf, wie sich die Lage verändert hat. Wir dürfen die Wohnung und die beiden Velos einer Freundin benutzen, die dort während dreissig Jahren die Frauen- und Familien-Arbeit in der evangelischen Kirche von Sachsen-Anhalt aufgebaut hat – eine schwere Arbeit in einer schweren Zeit!

Im Frühjahr 96 haben wir Stockholm und (zum viertenmal) Kopenhagen im Fahrplan. Die skandinavischen Bibliotheken sind herrlich. Man trifft da immer wieder interessante Benutzer, die an parallelen Editionen aus der Bonstetten-Zeit arbeiten, auch in den USA. Das Dixhuitième steht ausserhalb der Schweiz viel höher im Kurs. – Die skandinavische Gastfreundschaft ist behaglich und liebenswürdig. Im Sommer 94 durften wir in Kopenhagen die historische Gästewohnung des Hauses benutzen, worin sich die dänischen Romantiker versammelt und national emanzipiert hatten, heute ein reizendes Museum mit intakter Einrichtung aus der damaligen Zeit. Das Grenzüberspannende Karl Viktor von Bonstettens und seiner Freundinnen und Freunde wirkt auch auf diese Weise glücklich nach. Das gibt immer wieder Kraft und Geduld zum „Durchhalten“.

Eben haben wir die französische Fassung des Italienbuches korrigiert. Es soll bald erscheinen.

Mit allen guten Wünschen und getreulichen Gedanken sind wir Ihre

Doris und Peter Walser-Wilhelm.

23 [Hs. Brief von Frau Dr. Sturzenegger, 2. November 1995, nur als gänzlich verblasste, unlesbare FAX-Kopie überliefert]

24 Doris und Peter Walser Wilhelm

9. Dezember 1995

Verehrte, liebe Frau Dr. Sturzenegger,

da kehren wir eben von einem dreiwöchigen Arbeits-Aufenthalt in Dessau zurück – und erhalten von Herrn Dr. Peyer die glückliche Nachricht, dass wir abermals in den Genuss Ihrer einzigartigen Grosszügigkeit gelangen, indem Sie das Erscheinen des ersten Bandes der wissenschaftlichen Bonstetten-Edition ermöglichen. Sie können sich kaum

vorstellen, wie uns dies freut! Dieser erste Band war ja schon 1990 vom Ammann-Verlag Zürich in die technische Herstellung gegeben worden. Er blieb dann aber liegen, da wir uns von jenem Verlag, der zu wenig leistungsfähig war, trennen mussten. Inzwischen wechselten wir zum Verlag Peter Lang, Bern, der als »Europäischer Verlag der Wissenschaften« auch in Frankfurt, Berlin, Wien, Paris und New York Ablagen hat und dadurch über ein weltweites Vertriebsnetz verfügt. Bei diesem Verlag fühlen wir uns sehr gut aufgehoben. Die Mitarbeiter geben sich grosse Mühe, arbeiten pünktlich, exakt und haben ein grosses Know-how. Der Verlag hat auch die deutsche Version des Bonstetten-Geburtstagsbuches herausgebracht und betreut dessen französische Version, die im Frühjahr 1996 herauskommen soll. Da ist – mit Ihrer herrlichen Hilfe – alles auf bestem Wege. Wir sind sehr zuversichtlich und dankbar!

Wie Sie vielleicht von Herrn Dr. Peyer gehört haben, steht in unserer Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften ein neuer Anfang bevor. Der erste Anlauf, der vor bald drei Jahren begann, erwies sich als sehr problematisch, da ein Vertrag fehlte. Das Kuratorium war viel zu gross und drosch leeres Korn. Nun erwarten wir endlich einen Vertragsentwurf. Er soll eine Reduktion des Kuratoriums auf drei Mitglieder vorsehen und die Kompetenzen regeln. [...] Wir hoffen, dass das Kuratorium bald zusammentreten und zielstrebig arbeiten wird, damit die Publikation der Edition zügig weitergehen kann.

Eben hat Herr Dr. Howald drei Tage bei uns gearbeitet. Wir haben Bonstettens Studienjahre in Genf (1763-1766) und seine Freundschaft mit Johannes von Müller durchbesprochen. Dies soll der Inhalt des zweiten Biographie-Kapitels sein. Es wird Sie, Frau Dr. Sturzenegger, interessieren, wie unsere Zusammenarbeit vor sich geht. Also möchten wir es Ihnen kurz mitteilen.

Wir haben mit Herrn Howald im vergangenen Sommer das Konzept der ganzen Biographie festgelegt, auch die Einteilung in Kapitel. Herr Howald entwirft aber den Text nicht fortlaufend Kapitel um Kapitel, von Anfang bis Ende des Buches. Vielmehr hat er zuerst jene Kapitel herausgegriffen, die Bonstettens mittlere Lebenszeit und den politischen Umbruch der Eidgenossenschaft betreffen. Nun kehrt er zum zweiten Kapitel zurück, zu Bonstettens Studienzeit in Genf. Diese Arbeitsweise bewährt sich gut. Denn so hat sich Herr Howald zuerst mit den wichtigsten Themen in Bonstettens Leben und Wirken vertraut machen und sie kapitelweise darstellen können. Diejenigen Kapitel, die er bis anhin herausgegriffen, bearbeitet und niedergeschrieben hat, machen im Augenblick etwa die Hälfte des ganzen Buchvolumens aus. Der Zeitplan, den sich Herr Dr. Howald vorgegeben hatte und der vertraglich festgehalten wurde, ist also genau eingehalten. Wir sind voll Bewunderung für die Leistungsfähigkeit und Arbeitsdisziplin dieses Autors!

Dass wir die Biographie nicht selber schreiben wollten, war völlig richtig. Wir kommen mit Herrn Howald regelmässig zusammen zur Vor- und Nachbesprechung der Kapitel. Durch diese Gespräche mit Herrn Howald und durch die Lektüre seiner Kapitel gewinnen wir selber Abstand von unserer Arbeit, von unseren eigenen Urteilen, die wir durch all die Jahre hindurch in den Kommentaren zu den Editionstexten festgehalten haben und die selbstverständlich auch Herr Howald kennt. Wir haben ihn stets ermuntert, auf seiner eigenen Sicht der Dinge zu beharren, wenn er sie für besser hält. Und er tut dies auch. Das ist höchst erfreulich. Sein Buch wird umso interessanter werden!

Unser dreiwöchiger Aufenthalt in Sachsen/Anhalt (Anhaltische Landesbibliothek Dessau, Landesarchiv Oranienbaum) war sehr ergiebig, was die Arbeit anbelangt. Aber auch sehr bedrückend wegen der misslichen gesellschaftlichen und politischen Atmosphäre in diesem alten Industrieland Ostdeutschlands. Wir waren 1988 letztesmal dort. Nun, nach der grossen 'Wende', ist das Leben dort keineswegs leichter geworden, im Gegenteil. Nach den Ruinen von 1945 nun die Ruinen der maroden DDR – unzählige stillgelegte, zusammenbrechende Industriebauten, enorme Arbeitslosigkeit, Kriminalität, depressive Stimmung, eine geisterhafte Landschaft, in welche vom Westen her eine überdimensionierte, künstliche, gleissende Konsum-Bescherung hineingepumpt wird. Die Geburtenzahl ist seit 1990 auf einen Drittel zusammengeschrumpft. Man kann sich schwer vorstellen, wie die älteren Semester diese sozialen und politischen, materiellen und geistigen Wechselbäder verkraften sollen.

Erfreuliches findet sich aber auch, gottlob. Man baut in den neuen Bundesländern zwölf sogenannte 'Leuchttürme' auf, von denen eine geistige, moralische Erneuerung ausstrahlen soll. Denn es ist ja auch die geistige Vergangenheit dieser neuen Bundesländer fast völlig verschüttet. Ein Beispiel eines solchen neuen 'Leuchtturms', einer solchen ausstrahlenden Erneuerung hat uns tief beeindruckt: der Wiederaufbau der alten Franckeschen Stiftungen in Halle, im 18. Jahrhundert das Zentrum des Halle'schen Pietismus mit weltweiter Ausstrahlung, zusammen mit der Cannstadt'schen Bibelanstalt. Eben wurde das restaurierte Hauptgebäude vom Bundespräsidenten wiedereröffnet. Da wird auf schlichte, aber äusserst geschickte Weise Vergangenheit wiederaufgeweckt, sinnlich einfühlbar und intellektuell einsehbar gemacht, ein Ansatz für eine neue geistige Identität gestiftet. Initiator und neuer Direktor ist der emeritierte Prof. Paul Raabe, der schon die alte Bibliothek in Wolfenbüttel (mit Hilfe der Volkswagenwerke) zu einem internationalen, interdisziplinären Forschungszentrum aufgebaut hat. Wir legen Ihnen die beiden Kataloge bei, die Prof. Raabe zur Wiedereröffnung der Halle'schen Stiftungen geschrieben hat.

Prof. Raabe sind wir auch persönlich sehr dankbar verbunden. Er hat uns zu Beginn dieses Jahres einen grossen Dienst erwiesen, als er zu Händen der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften schriftlich festhielt, dass eine wissenschaftliche Edition wie die Bonstettiana keinesfalls in einer elektronischen Speicherung, sondern in der traditionellen Buchform zu veröffentlichen sei. Solche Editionen müssten in jedem grösseren öffentlichen Lesesaal aufgestellt werden, damit man zum Herausgreifen und Lesen animiert werde. In den Franckeschen Stiftungen in Halle wird dies nun auf eindrücklichste Weise verwirklicht. In den grossen Bibliotheken der westdeutschen Bundesländer, in Skandinavien und England ist dies längst üblich. Man ist von Büchergestellen umringt, in denen alle neuesten Texteditionen aufgereiht sind. Leider ist dies in den grossen wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz noch nicht die Regel. Jüngst sagte der alte Stadtarchivar von Zürich, Prof. Werner G. Zimmermann: "Wir Schweizer haben ein krankhaftes Verhältnis zu unserer Vergangenheit". Er hatte recht damit.

Das ostdeutsche Beispiel der zwölf 'Leuchttürme', der geistigen, moralischen Erneuerung aus den Quellen der Überlieferung, ist auch für uns Schweizer ein Vorbild, für uns, die wir uns mit unserer Identität nicht weniger schwer tun als die neuen

Bundesländer in Ostdeutschland, die es doch in jeder Beziehung so viel schwerer haben als wir!

Wir sind sehr beeindruckt vom Beispiel des Halle'schen 'Leuchtturms'. Es ermutigt uns, in unserer eigenen Arbeit an den Bonstettiana weiterzufahren. Bonstetten und sein internationaler Freundeskreis haben ja nicht wenig Leuchtkraft, hinweg über die Zeiten, hinweg über Sprach- und Kulturgrenzen.

Und wir sind Ihnen, verehrte, liebe Frau Dr. Sturzenegger, aufs höchste dankbar dafür, dass der Leuchtturm nicht nur nahezu fertig steht, sondern mit Ihrer kräftigen Hilfe durch die nun beginnende Publikation zum Leuchten kommen kann. Der erste Band wird im Frühsommer 1996 erscheinen; die ersten Korrekturbogen treffen diese Woche ein.

Mit den besten Wünschen und in verbindlichem Gedenken sind wir Ihre
Doris und Peter Walser-Wilhelm.

PS. Wir legen Ihnen zwei Besprechungen bei, die soeben eingetroffen sind, eine über die Müller-Edition von 1991, eine über die Bonstetten-Matinee in Bern.

25 Faltkarte A5, Frontseite: Lukas Cranach d. Ä. (1472-1553), Der hl. Christophorus, Holzschnitt, 28,3x19,2 cm, 1509 (Sturzenegger Graphik-Stiftung) [Museum zu Allerheiligen Schaffhausen]

Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre

11. 1. 199[6]

Sehr geehrte Herr & Frau Dr. Walser,

so lange musste ich warten um mich bei Ihnen auf das Allerherzlichste für Brief & Zusendung zu bedanken, da ein böser arthritischer Anfall mir Arm & Hand still legte. Nun geht es wieder & ich kann meine grosse & bewundernde Dankbarkeit aussprechen: die „Bonstettiana“ die sie ins Leben riefen, diese so unglaubliche vielfältige, allen Wurzeln nachforschende geschichtliche & kulturelle Betrachtung & Schilderung der einzigartigen Persönlichkeit Bonstettens.

Ihre immense jahrelange gemeinsame Arbeit bewundere ich restlos, Ihr Wirken für die Geschichte unseres Landes ist gross, sie füllt eine Lücke dieser so schwierigen Übergangszeiten & ist auch eine Brücke der franz[ösischen] zur deutschen Schweiz. Ich freue mich auch über die Arbeit von Dr. Howald, er schickte mir auf die Festtage ein weiteres Kapitel.

Dass ich etwas beitragen darf zu Ihrem grossen Werk ist mir eine Freude. Ihre Arbeit bedeutet mir die grosse Freude meines hohen Alters. Müller & Bonstetten haben Sie mir nahe gebracht.

Nun meine sehr herzlichen guten Wünsche für Ihr Wirken, Ihre gemeinsame so vorbildliche Arbeit & für Ihre persönlichen Belange,

Ihre Claire Sturzenegger

26 Doris und Peter Walser Wilhelm

18. Februar 1996

Verehrte, liebe Frau Dr. Sturzenegger,

Herr Dr. Peyer hat uns Ihren ausserordentlich grosszügigen Entschluss mitgeteilt, das Erscheinen der Bonstettiana durch die Übernahme der Druckkostenzuschüsse sowie des Honorars für eine halbzzeitliche Assistenzstelle zu ermöglichen.

Wir wissen, liebe Frau Dr. Sturzenegger, dass für Sie Taten zählen. So können wir Ihnen unsere grosse Dankbarkeit nicht anders ausdrücken als durch die tatkräftige Verwirklichung des Projekts. Dem steht nach Ihrem Beschluss nichts mehr entgegen.

Unsere Vorarbeiten sind so weit gediehen, dass die Drucklegung nun kontinuierlich voranschreiten kann, soweit unsere Kräfte reichen. Wir hoffen demnächst mit Herrn Dr. Peyer den Ablauf besprechen zu können, möchten Ihnen aber schon heute unsere Absichten mitteilen.

Auf die Herbstmesse 1996 wird der erste Band erscheinen; die Drucklegung schreitet zügig voran. Der Band bringt vor allem Bonstettens frühe Briefe an seine Eltern aus Genf, Holland, England, Frankreich. Im zweiten Band, der 1997 erscheinen soll, setzt der Briefwechsel zwischen Bonstetten und Johannes Müller ein, der mit 1000 Nummern das 'Rückgrat' der Edition bilden wird. Für 1997/98 möchten wir zwei spätere Bände vorwegnehmen, die den Bonstettenkreis im Übergang zur Helvetik zeigen. Im Helvetik-Gedenkjahr wird so die Aktualität der Bonstettiana sichtbar werden.

Wir haben das Glück und die grosse Freude, auf die Hilfe tatkräftiger und freudig arbeitender Persönlichkeiten zählen zu dürfen – die wissenschaftliche Lektorin Frau Dr. Antje Kolde, Genf, die Leiterin des Berner Verlags Peter Lang, Frau Dr. Christine Holliger, die Setzerin im Rheinland, Dr. Stefan Howald in London. Es ist so viel guter Wille an der Arbeit, dass uns nicht bange wird, auch nicht für den Fall, dass wir das Werk nicht selbst zu Ende führen könnten.

Wir hoffen, dass Dr. Howalds Biographie gleichzeitig mit dem ersten Band der Bonstettiana im Herbst dieses Jahres erscheinen kann. Dr. Howald kommt rasch und gut voran. Er weilt jeweils am Monatsende bei uns; dann besprechen wir das fertiggestellte und das neu anzupackende Kapitel der Biographie. Dr. Howald rechnet mit dem Abschluss der Arbeit spätestens im Mai. Dies würde reichen für die Publikation der deutschen Version auf die Frankfurter Buchmesse hin, für die französische auf Weihnachten 1996.

Es fällt schwer, unsere grosse Dankbarkeit zu Papier zu bringen. Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie für ein Nachmittagsstündchen aufsuchen dürften, um in der persönlichen Wiederbegegnung mitzuteilen, wie sehr wir von Ihrem grosszügigen Beschluss bewegt sind.

Mit herzlichen Grüßen sind wir Ihre

Doris und Peter Walser-Wilhelm.

[In der Folge übernahm Frau Margrit Stalder die Korrespondenz-Vertretung Frau Dr. Sturzeneggens:]

27 Frau Margrit Stalder

Basel, 2. Mai 1996

Sehr geehrte Herr und Frau Walser

Frau Sturzenegger hat mich gebeten, einige Zeilen an Sie zu schreiben. Seit Anfang Jahr helfe ich ihr ein bißchen, ihre Papiere und Korrespondenzen in Ordnung zu halten. Ihre vielfältige Korrespondenz pflegt Frau Sturzenegger immer noch selbst zu erledigen. Nun ist sie aber seit einiger Zeit an einer Grippe erkrankt, und obwohl diese nun abgeklungen ist, fühlt sich Frau Sturzenegger noch sehr schwach und es übersteigt im Moment ihre Kräfte, selbst an Sie zu schreiben. Ihren Brief vom 18. Februar hat sie erhalten und sie möchte Ihnen dafür herzlich danken. Ein Besuch bei ihr, so wie Sie es in Ihrem Schreiben vorschlagen, ist wahrscheinlich im Moment noch zu früh. Frau Sturzenegger wird sich aber, sobald sie sich wieder etwas besser fühlt, bei Ihnen melden. Was ihr aber sehr am Herzen liegt, ist von Ihnen Informationen zu erhalten, wie der neueste Stand der Edition ist. Auch würde sie gern von Herrn Dr. Howald einen Quartalsbericht erhalten oder auch bereits geschriebene Kapitel zur Biographie zugeschickt bekommen. Sein letzter Bericht (September-November 1995) datiert vom 22.12.95. Vielleicht könnten Sie Herrn Dr. Howald benachrichtigen und ihn um einen weiteren Bericht bitten.

Sie können sich auch gerne mit mir – unter der obenstehenden Adresse – in Verbindung setzen.

In der Zwischenzeit grüße ich Sie freundlich.

Margrit Stalder

28 Doris und Peter Walser Wilhelm

26 Juni 1996

Liebe Frau Sturzenegger,

wir freuen uns, dass wir Ihnen die französische Version des Ihnen zugeeigneten Bonstetten-Gedenkbuches übersenden dürfen. Im Herbst wird die italienische Version erscheinen.

Mit allen guten Wünschen und mit herzlichen Grüßen sind wir Ihre

Doris und Peter Walser-Wilhelm.

29 [Manuskript Frau Margrit Stalders nach Diktat Frau Sturzeneggers:]

Liebe Herr und Frau Walser-Wilhelm

28. Juni 1996

Grossen Dank für die Zusendung der französischen Ausgabe von Bonstettens „Italiain, Italiain“. Mit grösstem Interesse lese ich nach Lust und Laune in dem mir so wohlbekanntem Buch, welches meisterhaft von Frau Antje Kolde übersetzt wurde. Gesundheitlich geht es mir besser, und ich würde mich über Ihren Besuch zum Lunch freuen.

Mit den besten Grüßen, Ihre

[Eigenhändig:] Claire Sturzenegger

30 Doris und Peter Walser Wilhelm

6. 9. 1996

Liebe Frau Stalder,

um Sie bezüglich Bonstetten-Edition auf dem laufenden zu halten, senden wir Ihnen den beiliegenden Prospekt. Frau Dr. Sturzenegger erhielt davon das erste Exemplar am ersten Tag des Erscheinens. – Nach Ihrem Telefonat mit mir von heute Morgen wandten wir uns sogleich an die Herren Peyer, Specht u. Howald mit der Bitte, Frau Sturzenegger über den verschobenen Termin des Erscheinens der Biographie zu unterrichten. Wir haben persönlich die [verlagsseitige] Verzögerung stets bedauert, sie war in der Tat ohne hinreichenden Grund. Wir stehen hinter Howalds Text und halten ihn für ausgezeichnet. Das gleiche hat Herr Dr. Peyer wissen lassen. Das Buch hätte ohne weiteres diesen Herbst erscheinen können, zusammen mit dem ersten Band der Edition.

Mit freundlichen Grüßen, auch von meiner Frau, Peter Walser-Wilhelm.

31 Frau Margrit Stalder

4. November 1996

Sehr geehrte Herr und Frau Walser

Vielen Dank für Ihr Schreiben vom 23. Oktober, mit welchem Sie mir eine Informationsbroschüre über Bonstetten geschickt haben. Das hat mich sehr gefreut. Bitte entschuldigen Sie, dass ich Ihnen erst jetzt schreibe; wir waren noch bis vorige Woche in den Ferien. Am letzten Freitag habe ich zum ersten Mal wieder Frau Sturzenegger besucht und ihr auch mitgeteilt, dass Sie sie gerne besuchen würden.

Sie hat mich gebeten, Ihnen in ihrem Namen zu schreiben. In der Zwischenzeit hat sie die beiden ersten Teilbände erhalten. Sie war sehr erfreut und ist von Ihrer Arbeit sehr beeindruckt. Ich sollte Ihnen ihren herzlichsten Dank aussprechen. Weiter möchte Sie Ihnen mitteilen, dass Sie im Moment sehr viele Besucher hat und dass es wohl das beste wäre, wenn sie sich bei Ihnen melden wird.

Mit freundlichen Grüßen Margrit Stalder

32 [Faltkarte, Frontseite, Farb-Repro:] Ferdinand Hodler (1853-1918), Der Holzfäller, 1910, Oel auf Leinwand, 128x105 cm, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Schenkung Dr. Hans und Claire Sturzenegger

Frau Margrit Stalder

Dezember 1996

Sehr geehrte Herr und Frau Walser

im Namen von Frau Sturzenegger sende ich Ihnen die besten Wünsche für ein gutes und gesundes Neues Jahr. Frau Sturzenegger geht es – abgesehen von den immer stärker werdenden Altersbeschwerden (vor allem das Schreiben will gar nicht mehr gehen) – recht gut. Von Ihrer Arbeit ist sie sehr beeindruckt & freut sich jetzt auf das Erscheinen der Bonstetten-Biographie. Ich schliesse mich ebenfalls den guten Wünschen an und grüsse Sie herzlich M. Stalder

33 Frau Margrit Stalder

8. Februar 1997

Sehr geehrte Herr und Frau Walser

Gestern war ich wieder bei Frau Sturzenegger. Mit grosser Freude hat sie mir Ihren Brief vom 5.2. und die NZZ-Besprechung der Bonstettiana gezeigt und mich gebeten, gleich an Sie zu schreiben und Ihnen für Ihre Post zu danken. Sie hat sich sehr gefreut über die gute Besprechung von Dr. Hanno Helbling, hatte den Artikel aber natürlich schon in der NZZ selbst gelesen. (Ich übringens auch und auch ich möchte Ihnen dazu ganz herzlich gratulieren.)

Wie Sie in Ihrem Brief erwähnen, nimmt auch die Biografie immer mehr Gestalt an – Frau Sturzenegger sagt mir immer, dass sie das Erscheinen dieser Biografie schon noch erleben möchte. Wir hoffen sicher alle, dass dies der Fall sein wird.

Ich soll Ihnen auch schöne Grüsse von ihr bestellen. Es geht ihr eigentlich ganz gut, wenn man von den zeitweise grossen Altersbeschwerden absieht. Das Schreiben geht nun gar nicht mehr, zu gross sind die Schmerzen, wenn sie einen Stift halten muss. Auch das Gedächtnis lässt sie oft im Stich; aber – wie gesagt – die Dinge, die sie wirklich interessieren, die sind immer noch präsent.

Ich möchte mich ihren Grüssen anschliessen. Sobald Sie konkrete Informationen zum Erscheinen der Bonstetten–Biografie haben, bitte ich Sie, dies Frau Sturzenegger kurz mitzuteilen. Margrit Stalder

34 [Faltkarte, Frontseite, Farb-Repro:] Chanting Monks in an initial K., made for Bishop Carlo Palavicino of Lodi (...) 15. Jh.]

Frau Margrit Stalder

im Dezember 1997

Sehr geehrte Herr und Frau Walser,

im Namen von Frau Claire Sturzenegger entbiete ich Ihnen die besten Wünsche für frohe Weihnachten und ein gutes Neues Jahr. Ganz herzlich möchte sie sich auch für das Dinkelspreukissen bedanken. Frau v. Roda, die auch 1x pro Woche bei Frau Sturzenegger ist, und ich sorgen dafür, dass sie das Kissen auch unter ihrem Arm hat, welcher ihr nun wirklich grosse Schmerzen bereitet. Sie glaubt schon eine kleine Besserung zu spüren. Das hohe Alter bringt viel Mühsal mit sich, trotzdem meistert Frau Sturzenegger in bewundernswerter Weise, mit Disziplin, aber auch Humor ihren Alltag. Obwohl nun alles viel langsamer geht, das Erinnerungsvermögen stark nachlässt, nimmt sie immer noch mit grossem Interesse an vielen Begebenheiten teil. Ihre Arbeit an den Bonstettiana und auch die Biographie von Herrn Howald erfüllt sie immer wieder mit Freude.

Ich möchte mich den Weihnachtswünschen von Frau Sturzenegger anschliessen und grüsse Sie ganz herzlich. Margrit Stalder

34 Frau Margrit Stalder, Basel

24. August 1998

Liebe Herr und Frau Walser

Bei einem meiner letzten Besuche bei Frau Sturzenegger habe ich Ihren Brief vom 10. August und den neuen Band der Bonstettiana gefunden. Frau Sturzenegger hat sich

sehr darüber gefreut, wie Sie das immer tut, wenn sie interessanten Lesestoff zugeschickt bekommt. Sie möchte sich bei Ihnen herzlich dafür bedanken.

Seit dem Sturz im Januar (nach welchem sie etwa 14 Tage im Spital in Rheinfelden war) hat sie ziemlich stark abgegeben, körperlich und geistig. Sie hat sich zwar Gott sei Dank nichts gebrochen gehabt, aber der Sturz hat doch einen grossen Alterungsschub ausgelöst. Daraufhin hat man sich für eine bessere Betreuung umgesehen und eine solche auch gefunden. Frau Sturzenegger wohnt nun immer noch im Parkhotel (einen Umzug in eine andere Liegenschaft wollte man unbedingt vermeiden), aber nun im ersten Stock in der Klinik Salina. Dort hat sie nun eine gute Betreuung durch die Schwestern (rund um die Uhr), und es war auch möglich, zwei Zimmer für sie einzurichten.

Ich gehe immer noch regelmässig einmal pro Woche zu ihr, weiterhin hat sie auch regelmässigen Besuch von ihrem Neffen und von Frau von Roda. Frau Sturzenegger geniesst es nun auch, wenn Ich Ihr jeweils etwas vorlese. Selber lesen tut sie eigentlich nur noch wenig, die Zeitungen, vielleicht. Bücher kann sie schon gar nicht mehr halten, und so ist sie auch froh, wenn wir ihr dazwischen etwas vorlesen. Nach wie vor ist sie an anspruchsvoller Literatur interessiert, ihr Erinnerungsvermögen ist aber auch in diesem Bezug sehr schwach, und sie ermüdet auch schnell, wenn sie sich dann beim Zuhören konzentrieren muss. Trotzdem freut es sie immer, wenn Sie Ihre Post erhält. Den Band habe ich nun zu den andern ins Büchergestell gelegt. Sie möchte, dass diese Bände dann einmal alle in ihre Bibliothek ins Tessin kommen.

Abgesehen von den Altersbeschwerden, die zwar ständig zunehmen, geht es Frau Sturzenegger eigentlich ganz gut. Ihren Humor hat sie immer noch behalten, auch ihre bewundernswerte Haltung, und ab und zu ist sie von einer ebenso bewundernswerten energischen Frische.

In ihrem Name möchte ich mich für Ihre Post bedanken und grüsse Sie ganz herzlich
M. Stalder.

35 Doris und Peter Walser Wilhelm

12. September 1998

Verehrte, liebe Frau Doktor Sturzenegger,

letzte Woche hat uns Herr Dr. Specht besucht, zusammen mit einem jungen Historiker, der einen Teil des Briefwechsels der Brüder Müller herausgeben möchte und bei uns das Handwerkliche, das Metier des Edierens beobachten wollte.

Dabei fiel der Blick auch auf eine alte Broschur, ein Buch Bonstettens aus dem Jahr 1815 mit dem Titel "Pensées sur divers objets du bien publique". Auf dem Vorsatzblatt ein Tinteneintrag des ersten Besitzers: "StBeuve".

Dr. Specht blätterte das kostbare Exemplar durch, lächelte dabei und sagte: "Da schliesst sich ja ein Kreis. Auf Bonstetten wurde Frau Doktor Sturzenegger durch Sainte-Beuve's 'Causeries du Lundi' aufmerksam." Das hat uns sehr berührt.

Also möchten wir Sie ein paar Blicke in das Buch werfen lassen. Es ist am Rand voller Anstreichungen und Notizen Sainte-Beuves, das Vorsatzblatt am Schluss ist ganz vollgeschrieben, alles mit Bleistift in ganz kleiner, feiner, verblasster Bleistiftschrift, die in der modernen Fotokopie wieder ganz gut lesbar wird. Wir legen Ihnen einige Seiten in einer Kopie bei, darunter das Vorsatzblatt vom Buchende.

Offensichtlich war Sainte-Beuve sehr angesprochen von Bonstettens Buch. Er verarbeitete Randnotizen in seine 'Causeries' von 1860, man kann dies Prozedere genau verfolgen. – Überraschend Sainte Beuve's Urteil in einer Notiz am Ende des Buches: "Bien pensé. juste élevé, on n'écrit pas mieux en français." Was für ein Lob auf den zweisprachigen Bonstetten, der lebenslang klagte, er sei in keiner Sprache zuhause!

Die Lesenotizen zeigen an, was Sainte-Beuve vor allem angesprochen hat: Bonstettens Verbindung von praktischer Erfahrung als Politiker und theoretischer Durchdringung. Sainte-Beuve notiert: "Toute la théorie que Bonstetten mit en pratique. – Unir la théorie à la politique. – L'administration pour Bonstetten n'est qu'une méthode de regarder, d'observer: une suite de points de vue. C'est l'administrateur et l'ami du bien public qui publie ce volume."

Besonders beeindruckt ist Sainte-Beuve von Bonstettens beredter eneßrgischer Forderung einer éducation permanente. Sainte-Beuve notiert am Buchende: "Bonstetten est pour l'éducation continuelle. C'est comme cela qu'il ne s'est fait rouillé. – C'est l'esprit le moins rouillé. – Bonstetten a retravaillé, a acquis, s'est entretenu vif, alerte, c'est renouvelé jusqu'à la fin. – Les aperçus jaillissent a tout les instants. – Belle vue de Progrès.»

Auf den beigelegten Seiten können Sie sehen, wie sich Sainte-Beuve über Bonstettens Einsicht amüsiert: "La bêtise a son développement comme l'esprit." Sainte-Beuve erinnert sich: Darüber hat ja der alte Necker eine Schrift veröffentlicht, und er notiert: C'est comme le bonheur des Sots de Necker." (Jacques Neckers Schrift "Sur le Bonheur des Sots" von 1788.)

Auf der folgenden Seite 120 schlägt der siebzigjährige Bonstetten sein Lieblingsthema an: die geistige Vorbereitung auf das höhere und hohe Alter. Sainte-Beuve bestätigt am Rand: "quand l'esprit n'y est pas et ne fait pas contrepoids, le corps est tout appliqué à vieillir." Darunter: "magnifique". Und am Seitenfuss notiert er ein Zitat aus einem andern Buch Bonstettens, das ihm dazu einfällt: "La vieillesse est le resultat, je dirais presque le bilan de la vie passée. Elle est ce que vous l'avez faite bonne ou mauvaise comme vous avez voulu."

Da schliesst sich ja wirklich ein Kreis! Wir sind in Gedanken bei Ihnen, verehrte, liebe Frau Doktor Sturzenegger, mit den herzlichsten Wünschen, die leiblichen Beschwerden des Alters möchten erträglich bleiben, und in grösster Bewunderung für die geistige Kraft, mit welcher Sie sich und uns andern einen Horizont aufgeschlossen und stetig erweitert haben, worin auch eine so anregende und liebenswerte Gestalt wie dieser Charles Victor de Bonstetten weiterleben und weiterwirken darf.

In getreulichem Gedenken sind wir Ihre

Doris und Peter Walser-Wilhelm

36 Frau Margrit Stalder

2. November 1998

Liebe Herr und Frau Walser

Bitte entschuldigen Sie, dass ich Ihnen erst heute auf Ihren Brief an mich und natürlich auf die Schreiben an Frau Sturzenegger antworte. Wie Sie sicher ahnen, haben sie Ihre Briefe und die zugesandten Bücher sehr gefreut und sie möchte sich dafür bei

Ihnen ganz herzlich bedanken. Sie ist jedesmal ganz glücklich, wenn ich ihr vorlese und natürlich ganz besonders, wenn es sich um Berichte handelt, an denen sie immer regen Anteil genommen hat. Ich bin immer wieder aufs neue erstaunt, wie sie sich an Begebenheiten und an Daten und Personen in der Geschichte erinnert und ganz klar von Zusammenhängen weiss. Sie hat mich schon sehr oft auf solche aufmerksam gemacht, die – so muss ich gestehen – mir nicht bekannt waren.

Solche "Lektürestunden" sind dann meistens Lichtblicke für Frau Sturzenegger – im wahrsten Sinne des Wortes. Sie ist dann jeweils ganz konzentriert und ihre Augen werden hell und beginnen dann ganz lebhaft zu funkeln. Lesen kann sie ja selbst nicht mehr sehr viel – die Augen würden schon noch mitmachen, aber es ist ihr körperlich und ich meine auch geistig zu anstrengend, längere Zeit zu lesen. Sie geht jeden Tag die Zeitungen durch – manchmal gründlicher, manchmal eher oberflächlich. Sonst aber liest sie nicht mehr viel. Sie schaut dann oft fern, und ich kann nicht recht beurteilen, was sie von dort noch jeweils richtig mitbekommt. Deshalb geniesst sie auch das Zuhören. Sie kann dann schnell unterbrechen, etwas fragen, oder oft auch – meistens sehr witzig – ihren Kommentar dazugeben oder sie möchte mir dann auch dazu passende Episoden erzählen. Es ist mir auch schon gelungen, sie von einer misslichen Laune abzulenken, wenn ich ihr eben etwas Interessantes vorlesen kann.

Sie sehen also, auch wenn sie das Vorgelesene gleich wieder vergisst, oder die Namen von ihr Bekannten nicht mehr mit den Bildern in ihrem Kopf zusammenkriegt, bereiten ihr Briefe und – vor allem – geschichtliche Abhandlungen immer wieder grosse Freude und Abwechslung.

Deshalb möchte auch ich mich ihrem Dank anschliessen und freue mich, wenn Sie wieder einmal Zeit haben, um an Frau Sturzenegger zu schreiben. In der Zwischenzeit grüsse ich Sie ganz herzlich. Margrit Stalder

37 Doris und Peter Walser Wilhelm

21. Januar 1999

Verehrte, liebe Frau Doktor Sturzenegger,

es war für uns eine neue, schöne Erfahrung, Bonstetten und seinen schweizerisch-europäischen Kreis von Freundinnen und Freunden in einer kleinen Ausstellung vorzustellen. Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern hat uns dazu eingeladen. Es gibt in dem schönen Gebäude, einem Zehender-Bau aus Bonstettens Jugendjahren, eine Galerie, die sich für literarische Ausstellungen sehr gut eignet. Darüber liegt der stimmungsvolle Haller-Saal, der als Lesesaal der Bürgerbibliothek benützt wird.

Die Ausstellung soll am 2. März eröffnet werden. Herr Gsteiger, emeritierter Professor der Universitäten Lausanne und Neuenburg, wird eine Einführung machen, anschliessend lesen wir mit verteilten Rollen ein paar Briefe.

Wir möchten Sie an diesem Anlass ein wenig teilnehmen lassen, indem wir Ihnen Kopien von Texten beilegen, die in Handschrift ausgestellt sein werden. Die Fotos geben einen leider stark verkleinerten Einblick in die zwölf Wandbilder mit Porträtbildnissen, Landschaften, Landkarten und Gebäuden. Die Wandbilder sind in blauer Farbe hinterlegt, die Schriften in chamois ausgeschlagenen Tischvitrinen.

Nun gehen wir wieder hinter den nächsten Band der Bonstettiana, den wir wegen der Vorbereitung der Ausstellung für einen Monat liegen liessen. Der Band enthält die Jahre 1776-1780, eine wunderbare Zeit der Freundschaft zwischen Müller und Bonstetten. In diesen Jahren entstanden die drei Fassungen von Müllers früher Schweizergeschichte, eine sehr bewegte Schaffenszeit, die vom Veto der Zensur gegen die Kapitel über Bern überschattet war.

Wie schön, dass die Tage wieder länger werden und die feuchtkühle Witterung der freundlichen Sonne weicht! Mit allen guten Gedanken und herzlichen Grüßen sind wir
Doris und Peter Walser-Wilhelm

38 Doris und Peter Walser Wilhelm am Frühlingsanfang 1999

Sehr verehrte, liebe Frau Doktor Sturzenegger,

In der heutigen Sonntagsausgabe des Berner Bund erschien die Ansprache, die Professor Manfred Gsteiger (Neuchâtel) zur Eröffnung unserer Bonstetten-Ausstellung in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern gehalten hat. Der Text ist etwas gekürzt, aber auch in dieser Form erfrischend und erfreulich, und mit diesen Eigenschaften mag er nun zu Ihnen gelangen und Sie an der Ausstellungs-Vernissage vom 2. März teilnehmen lassen. Zu unserer Überraschung und Freude erschien an jenem Berner Abend auch Stefan Howald aus London, der Bonstetten-Biograph. Die Ausstellung ist seither gut besucht; das Gästebuch enthält ermunternde Urteile.

In zehn Tagen gehen die letzten Seiten des jüngsten Bonstetten-Bandes in die Setzerei. Er enthält die Jahre 1776-1780, Jahre, in denen Johann Müller in Genthod bei Charles Bonnet und in Genf beim Generalprokurator Jean-Robert Tronchin lebte, in drei Entwürfen um seine Schweizergeschichte rang und seine ersten Privatvorlesungen über Universalgeschichte hielt. Der Wechsel von schöpferischen Höhenflügen und verstörenden Depressionen kommt im fast posttäglichen, bewegenden Briefwechsel mit Bonstetten zur Sprache. Darin spiegelt sich immer auch das aktuelle Weltgeschehen. Der junge Müller verfolgt mit tiefer Sorge das Eingreifen Frankreichs in den nordamerikanischen Unabhängigkeitskrieg. Frankreich wird sich dadurch ruinieren, beteuert er. Dann aber wird die Schweiz ihren letzten Rückhalt gegen das gefräßige josephinische Österreich verlieren und also das Schicksal Polens erleiden. Die Schweizer werden dann ihre Heimat verlassen und ihre Freiheit auf ferne Küsten retten. Europa wird zum Raubgut weniger Supermächte werden und in Barbarei versinken. – Es gibt aber auch ganz helle Lichtblicke, etwa das Erscheinen von Adam Smith's 'Wealth of Nations', dessen englische Erstausgabe Müller und Bonstetten unverzüglich gemeinsam verschlingen. Die Lektüre geht in Bonstettens 'Briefe über ein schweizerisches Hirtenland' (das Saanenland) ein; er fordert die Liberalisierung der Butterausfuhr, die Öffnung von Verkehrswegen. Müller erkennt bei Smith die Grundlegung einer neuen Geschichtsschreibung. Leider hat er dieser frühen Erkenntnis in der Folge zu wenig nachgelebt. Im freien Handel sah Müller die Ursache für die moralische Zerrüttung der Eidgenossenschaft. An diesem Punkt schieden sich die Geister. Bonstetten sah das Heil in der Liberalisierung der Staatswirtschaft. – Dieser neue Band der Bonstettiana soll im Juni erscheinen.

Was für ein Geschenk, abermals das Herannahen eines Frühlings erleben zu dürfen!
Wir wünschen Ihnen, liebe Frau Sturzenegger, sonnige Tage und viel Wärme und bleiben
mit herzlichen Grüßen

Doris und Peter Walser-Wilhelm

Ende der brieflichen Korrespondenz.]

Frau Dr. Claire Sturzenegger-Jeanfavre, geb. am 18. Januar 1901, verstarb am 25. März
1999.

**Drei Würdigungen der Verstorbenen in den *Schaffhauser Nachrichten* Nr. 88
Samstag, 17. April 1999 (S. 25)**

Claire Sturzenegger-Jeanfavre – Eine wahre Mäzenin

Kurz vor Ostern starb Claire Sturzenegger-Jeanfavre, die langjährige Förderin des
Museums zu Allerheiligen.

Claire Alphonsine Jeanfavre wurde 1901 als Tochter eines Genfers und einer Luzernerin in
Genf geboren. Zeitlebens stand sie im Spannungsfeld zwischen der Romandie und der
Innerschweiz. Ihre Muttersprache war Französisch, Deutsch lernte sie erst in der Schule.
Einen Teil ihrer Gymnasialzeit verbrachte sie im Internat in Ingenbohl.

In ihr vereinigten sich die lateinische und die alemannische Wesensart: auf der
einen Seite der französische Charme, die Lebensfreude, eine gewisse Leichtigkeit und auf
der anderen Seite charakteristische Eigenheiten der Urschweizer, ein starker Wille,
Selbstdisziplin und Durchsetzungsvermögen. Sie schätzte beide Seiten; war sie in Genf,
fehlte ihr das Deutschschweizerische – und umgekehrt. Diese Ambivalenz machte sie
keineswegs unschlüssig oder unsicher, ganz im Gegenteil, sie weckte in ihr schon früh
Neugierde und förderte ihre Offenheit.

Nach dem frühen Tod ihres Vaters nahm der Bruder ihrer Mutter, der von ihr über
alles geschätzte Onkel und Pate Gotthard End, Direktor der Schweizerischen Industrie-
Gesellschaft in Neuhausen am Rheinfall, einen wichtigen Platz in ihrem jungen Leben ein.
Sie verbrachte die Ferien ihrer Jugendjahre in Schaffhausen und am Untersee. Hier lernte
sie mit ihrem Onkel das Segeln, das ihr pflichtbewusst Spass zu bereiten hatte – so liess
sie es auch bleiben, als der Onkel nicht mehr darüber wachte. Von den vier grossen Seen,
die in ihrem Leben eine Rolle spielten – der Genfer-, der Luzerner-, der Langen- und der
Untersee –, gab sie letzterem den Vorzug. Mit ihm verband sie die unbeschwerteste Zeit
ihres Lebens.

Besonderes Ambiente

Sie traf in Genf, wo sie als eine der ersten Frauen Wirtschaftswissenschaften studierte,
ihren zukünftigen Mann, Hans Sturzenegger, zum zweiten Mal – nach einer ersten

Begegnung am Munotball. Mit ihm kam sie wiederum glücklich in Schaffhausen an. Das Gut Belair und seine Bewohner, hier vor allem den geliebten Schwiegervater Fritz Sturzenegger, dessen Bruder, den Maler Hans, Onkel Eduard Morstadt, die Tanten Amelie Maier und Gertrud Henne, schloss sie fest in ihr Herz. Das gastfreundliche Haus, das Malern, Dichtern, Musikern, Geschäftsleuten und Freunden aus dem In- und Ausland immer offenstand, faszinierte sie ausserordentlich. In der gepflegten Atmosphäre herrschten Grosszügigkeit und Meinungsfreiheit – »das Bad im Behaglichen« nannte sie dieses besondere Ambiente im Elternhaus ihres Mannes, und ihre klugen, lachenden Augen blitzten dabei. Sein eigentliches Domizil hatte das Ehepaar Sturzenegger-Jeanfavre allerdings in Binningen bei Basel. Der promovierte Jurist Hans Sturzenegger wurde 1938 unbeschränkt haftender Gesellschafter der 1920 von Eduard Greutert gegründeten Bank Ed. Greutert & Cie in Basel. Drei Monate nach dem Tod des Firmengründers wurde die Bank auf den ersten Januar 1940 in H. Sturzenegger & Cie umfirmiert.

Zielstrebig

Durch die im Elternhaus ihres Mannes erlebte Offenheit, Toleranz und Kultiviertheit wurde Claire Sturzenegger in ihren eigenen Anlagen noch bestärkt. Im schönen Waadtländer Gut, das nicht zufällig den Namen Belair trug, pflegte sie zeitlebens eine von allen Generationen geschätzte Gastfreundschaft, ihre Grosszügigkeit war sprichwörtlich. Aber sie ging noch weit darüber hinaus: Sie forderte und förderte die Menschen, die sie schätzte. Sie wollte diese glücklich, aber auch selbständig und erfolgreich sehen. Dazu bot sie beide Hände. Wenn sie von einem Menschen, von einer Sache überzeugt war, dann liess sie, wie viele erfahren konnten, nicht locker. Ihre Zielstrebigkeit kam vor allem auch der Sturzenegger-Stiftung zugute, die sie gemeinsam mit ihrem Mann gründete und nach dessen Tod bereits 1987 wirksam werden liess. Dieses Werk begleitete sie in den letzten 13 Jahren mit aller Kraft. Nie wollte sie etwas dem Zufall überlassen. Mit viel Energie und Enthusiasmus widmete sie sich der selbstgewählten Aufgabe, die ihr bis zuletzt grosse Freude bereitete.

Bei allen ihren Aktivitäten in kulturellen und sozialen Bereichen war sie von grösster persönlicher Zurückhaltung. In den Vordergrund stellte sie das Gelingen eines Projektes und die Resultate. Bewunderung und Lob waren ihr zuwider. Von grosser Leidenschaft für die Sache beseelt, konnte sie streng und unnachgiebig sein, mit sich und den anderen. Sie war von einer grossen Klarheit und Direktheit – Claire habe man sie getauft, und dieser Name sei ihr Verpflichtung. Die von ihr initiierten Projekte verfolgte sie nicht nur mit grösstem Interesse. Sie konnte auch eingreifen, um Klärung und Beschleunigung zu bewirken. War ein Ziel erreicht, so ging es gleich weiter. Ihre Ideen und Anregungen versiegten nie. So war es ihr u. a. auch nicht genug, dass durch die Sturzenegger-Stiftung Ankäufe getätigt, Ausstellungen und wissenschaftliches Arbeiten ermöglicht wurden. Sie sah immer alles ganzheitlich. Als sie 86jährig Führungen im Basler Kunstmuseum besuchte und sich in der dortigen Cafeteria jeweils erfrischte, erwuchs spontan der Wunsch, für das Museum zu Allerheiligen etwas Vergleichbares verwirklicht zu sehen. Heute können wir uns das Haus ohne diesen vergnüglichen Ort gar nicht mehr vorstellen. Es blieb nicht bei diesem einen baulichen Unternehmen, das von ihr mit zusätzlichen privaten Mitteln finanziert wurde. Es folgten die Neueinrichtung der Graphischen Sammlung, neue

Depoträume, das Graphische Kabinett, die Sanierung der Pfarrhäuser, die Erneuerung des Sicherheitssystems und die Restaurierung der Oswaldkapelle. Für das Museum zu Allerheiligen zehn Jahre doppeltes Mäzenatentum!

Ein Jahrhundert

Vieles bleibt hier ungeschrieben. Der "Chronistin" wurden Kürze, Klarheit und Sachlichkeit auferlegt. Trotzdem: Claire Alphonsine Sturzenegger-Jeanfavre war eine schöne und temperamentvolle Frau mit vielschichtigem Humor. Von ihr gefördert zu werden und von ihrer Erfahrung, die das ganze 20. Jahrhundert umfasste, zu profitieren war ein Privileg. Bis zuletzt wollte sie informiert sein. Ihr grosses Interesse galt der Politik, der Geschichte, der Wirtschaftsgeschichte und der Kunstgeschichte. Darin war sie nicht nur sehr belesen, sondern liess sie sich auch bis an ihr Lebensende unterrichten. Sie hinterlässt ein grossartiges Vermächtnis. Es wird für uns alle eine besondere Freude und eine tiefe Verpflichtung sein, das Werk in ihrem umfassend grosszügigen Sinne weiterzuführen.

Hortensia von Roda

– Grosse Liebe zu Schaffhausen

Obwohl in Genf aufgewachsen, besass Claire Sturzenegger-Jeanfavre schon seit früher Kindheit eine besonders enge Beziehung zu Schaffhausen. Der Bruder ihrer aus Luzern stammenden Mutter, Gotthard End (1875-1955), war 1912 als Betriebsleiter der Waffenfabrik in die Dienste der SIG getreten. So kam denn das elfjährige, früh vaterlos gewordene Mädchen gleichzeitig erstmals zu seinem verehrten Paten nach Schaffhausen und verbrachte fortan regelmässig jedes Jahr eindrückliche Ferientage im Norden der Schweiz. Direktor Ends bevorzugtes Erholungsgebiet bildeten der Untersee und seine Umgebung; er frönte dort dem Segelsport und verfasste 1940 ein Werk über die Burgen der Höri und ihre Besitzer. Seine Zuneigung zu dieser anmutigen Landschaft übertrug sich auch auf sein Patenkind aus der Grossstadt.

Eine eigenartige Fügung des Schicksals erneuerte und verstärkte einige Jahre später die Verbindung der jungen Westschweizerin zu der ihr lieb gewordenen Stadt am Rhein: Während des Studiums in Genf lernte sie den angehenden Juristen Hans Sturzenegger aus Schaffhausen kennen, mit dem sie am 19. Dezember 1928 in dessen Vaterstadt die Ehe schloss. Dr. Hans Sturzenegger (1901-1986), nachmaliger Bankier in Basel, war der Sohn von Regierungsrat Dr. Fritz Sturzenegger und der Lieblingsneffe des Kunstmalers Hans Sturzenegger. Im stattlichen Familienbesitz "Belair" auf der Breite herrschte ein anregendes, weltoffenes Milieu. Das "Belair", nur gerade ein paar hundert Meter von ihrem einstigen Feriendomizil, dem Wohnhaus ihres Paten an der Nordstrasse, entfernt gelegen, bedeutete ihr denn auch ausserordentlich viel. Sie liess es 1955 für die verschiedenen Familien Sturzenegger in einem Album fotografisch festhalten und verfasste dazu 1978 selber einen auf mündlicher Überlieferung und eigenen Baubefunden basierenden Beschrieb. Um Gebäude und Park unverfälscht und als Ganzes zu erhalten, traten Dr. Hans Sturzenegger und dessen Bruder, der Musiker Max Sturzenegger, das väterliche Gut 1958 zu einem günstigen Preis an die Stadt ab, die es 1964 – in

Anknüpfung an die dort traditionell gepflogene Offenheit und Gastfreundschaft – zur Unterbringung der Jugendherberge zur Verfügung stellte.

Die Eheleute Sturzenegger – Jeanfavre haben andernorts, hauptsächlich in der Nähe von Basel und im Waadtland, gewohnt. Trotzdem aber haben sie Schaffhausen, der geschichtsträchtigen Stadt, und der umliegenden reizvollen Natur des Randens und des Rheins zeitlebens ihre spezielle Zuneigung und Treue bewahrt. Die Überschaubarkeit und Geschlossenheit des grösstenteils vom Ausland umgebenen kleinen Staatswesens hätten ihr Schaffhausen stets als etwas Besonderes erscheinen lassen, begründete Claire Sturzenegger gelegentlich ihre Anhänglichkeit an diesen Ort, dem gegenüber sie und ihr früher verstorbener Gatte sich nach ihren Mitteln und Möglichkeiten auch entsprechend erkenntlich zeigen wollten. Dies ist ihnen in der Tat – dankbar sei es anerkannt – in vielfältigem und reichem Masse gelungen.

Hans Ulrich Wipf

Claire Sturzenegger-Jeanfavre und die Sturzenegger-Stiftung

Mein verstorbener Vater, Dr. Bernhard Peyer – selbst schon in vorgerücktem Alter (76) -, hatte die Witwe des in Schaffhausen aufgewachsenen Basler Bankiers Dr. Hans Sturzenegger, Claire Sturzenegger-Jeanfavre, ermutigt, den Rat des Basler Professors Dr. Peter Böckli zu befolgen und die von ihr und ihrem Mann geplante Stiftung bereits zu ihren Lebzeiten (sie war damals 86jährig) zu initiieren.

Die von ihrem Alter her diktierte Dringlichkeit, möglichst rasch und intensiv Werke hoher Qualität zu finden, welche in das Gesamtkonzept der Kunstabteilung des Museums zu Allerheiligen passten, führte zu einer Tätigkeit von fast atemberaubendem Tempo.

Dr. Claire Sturzenegger begnügte sich durchaus nicht mit der Rolle der über allem schwebenden Beobachterin, sondern prägte mit ihren klaren Erwartungen, Wünschen und Vorstellungen die Erwerbspolitik der Stiftung bzw. teilweise der Kunstabteilung des Museums zu Allerheiligen.

Die Sturzenegger-Stiftung wurde rasch zu einem Markenzeichen im schweizerischen Kunsthandel und Auktionswesen. Die von allem Anfang an als Kuratorin der bis dahin sozusagen notleidenden Graphischen Abteilung des Museums amende Dr. phil. Hortensia von Roda wurde angesichts der wachsenden Bedeutung der Stiftung 1996 rund ein Jahr nach meiner Übernahme des Präsidiums zur Geschäftsführerin der Stiftung ernannt. Von Rodas ständiger Kontakt mit der Stifterin und ihre Vertrautheit mit ihren Gedanken ermöglichten der Stiftung, ihrer Aufgabe mit noch erhöhter Dynamik und Intensität nachzugehen. Wo aber die Stifterin über die Erträge des Stiftungsvermögens hinaus ihre Affektion zu Schaffhausen bezeugen wollte, indem sie zum Beispiel die Neugestaltung der Eingangspartie des Museums (Pfalzhof) oder der Pfarrhäuser (Südostflügel des Klosters) finanzierte, diente ihr die Stiftung als Sprachrohr und treuhänderische Aufsicht.

Trotz ihres biblischen Alters liess sie es sich nicht nehmen, sich noch vor kurzem mit zwei Besuchen vom Erfolg der von ihr initiierten Unternehmungen zu überzeugen. Der „Besuch der alten Dame“ à la Sturzenegger erfolgte nicht zum Nachteil von jemandem wie in Dürrenmatts Stück, sondern „ad majorem gloriam Scaphusiae“! Beruhigt und begeistert kehrte sie nach Rheinfelden zurück. Sie hat mit einer unerhörten Disziplin durchgehalten, solange es im Bereich ihrer Kräfte stand.

Claire Sturzenegger hat alle, die das Glück hatten, sie näher zu kennen, durch ihre starke Persönlichkeit geprägt. Sie wird dem Museum und der Stadt als manchmal unbequem fordernde, aber immer humorvolle und wohlwollende Inspiratorin und Mäzenin von hoher Statur fehlen. Es obliegt der Stiftung, ihr Werk in ihrem Sinne fortzuführen.

Sturzenegger-Stiftung: Der Vorsitzende: **Hans Konrad Peyer**